

Nekr

F
8



1880. 4. ^{Lk 775 f.} Nekr F 0008

Zur Erinnerung

an

Herrn Feer - Herzog

NATIONAL-RATH

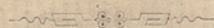
von

AARAU.



GEBOREN DEN 20. OCTOBER 1820.

GESTORBEN DEN 14. JANUAR 1880.



779 G
W-E.



Personalien, gesprochen v. Hrn. Pfarrer Garonne.



Wir begleiten zur letzten Ruhestätte:

HERRN CARL FEER - HERZOG.

Er wurde seinen Eltern *Friedrich Feer* und Frau *Esther geb. Häusler* zu Rixheim im Elsass geboren den 23. October 1820. Als seinem Vater das vierte Kind geschenkt war, entschloss sich dieser, der angenehmen Verhältnisse in denen er lebte ungeachtet, in die Schweiz zurückzuziehen, um seine junge Familie in der Heimath, und zwar in Aarau, den Schulen übergeben zu können. Vom Jahre 1825 an durchlief der Knabe die Aarauer Gemeinde-, die damalige Sekundarschule und die Kantonsschule. In der letztern hatte er das Glück, successive einige vorzügliche Lehrer zu treffen. Wenn ihm schon im Fach der Sprachen und der Geschichte ein fördernder und für seine spätere Entwicklung nicht hoch genug anzuschlagender Bildungsgang zu Theil wurde, so war dies noch viel mehr in den Naturwissenschaften der Fall, wo die beiden Professoren *Fleischer* und *Wiebel* seine Vorliebe für diesen Zweig in einem solchen Grade entwickelten, dass es dem mächtig angeregten Schüler ausserordentlich schwer ward, demselben als Berufsstudium zu entsagen, und dass er bis zum Eintritt in das politische Leben sich beständig mit den Fortschritten der genannten Wissenschaft im Laufenden erhielt.

Seinem Vater zu lieb, der inzwischen mit einem Freunde ein neues Geschäft in der Seidebranche gegründet hatte, entschloss sich der Abiturient, eben diesem Geschäft und einer industriellen Laufbahn sich zu widmen.

Noch sollte er zu diesem Zwecke einen vollständigen technischen Bildungsgang durchmachen, vor Allem die bis dahin ziemlich vernachlässigte Mathematik durch- und fortarbeiten. Er begann seine Studien in Genf, wo er in der Familie des Prof. Munier und auf der dortigen Akademie untergebracht, während 18 Monaten seine schönsten und glücklichsten Jugenderinnerungen sich gesammelt hat. Der Umgang des Hauses, die zahlreichen ausgezeichneten fremden und einheimischen Gäste, die dort ein- und auszugehen pflegten, die Schönheit der Natur, die Befriedigung, die der wissbegierige junge Mann aus den Vorlesungen eines Pascalis, Dufour, Delarive, Decandolle, Delaplanche in reichem Masse schöpfte, die angenehme Seite aller gesellschaftlichen Beziehungen, welche ihm daselbst geöffnet wurden, machten ihm den Aufenthalt in Genf in jeder Beziehung werthvoll. Die eigenthümliche wissenschaftliche Methode, mit der Hr. Feer in Genf vertraut worden war, traf er denn auch wieder in Paris an der Ecole centrale des arts et manufactures, wo er während dreien Jahre den vorgeschriebenen und scharf reglementirten Studien- und Prüfungsgang durchmachte. Im Januar 1841 verliess er die Anstalt mit dem Diplom eines Civilingenieurs und traf nach einer mehrmonatlichen technischen Reise in Belgien und am Rhein, eben 21 Jahre alt, in seiner Heimath ein.

Die Jugendzeit hatte aufgehört; mit dem Eintritt in das väterliche Geschäft begann die Prosa des Lebens. Ein erstes Jahr war dem Erlernen der Specialität gewidmet. Kaum war das Nothwendigste errungen, als sein Vater, der damals durch seine Stellung im Gemeindewesen unsrer Stadt sehr in Anspruch genommen war, die Leitung und die Sorgen seines ganzen bedeutenden Geschäftes dem Sohne überliess. Die Aufgabe war, nicht nur Vorhandenes zu verwalten, sondern Neues zu schaffen; die bisherigen Fabrikate, deren Absatz erstorben war, durch andere Produkte zu ersetzen, und für letztere die Verkaufsgebiete zu suchen. Es fallen denn auch in diese Periode viele Geschäftsreisen nach Deutschland, Frankreich, England. Viel Arbeit und viele Sorgen und eine schwere Verantwortlichkeit lasteten auf dem jungen Manne, der Mühe hatte, in seiner Thätigkeit die geistige Befriedigung zu finden, deren er bedürftig war.

Er suchte derselben in stiller Weise dadurch zu genügen, dass er nebenbei stetsfort seine technischen und naturwissenschaftlichen Studien fortsetzte.

Dieser Zeit, der 2. Hälfte der 40er Jahre, gehören zwei für unsern Verewigten wichtige Lebensereignisse an. Zunächst der Tod seiner vortrefflichen Mutter, die er mit grösstem Schmerze scheiden sah, sodann die Verheirathung mit Fräulein *Carolina Herzog* im Jahre 1848.

In dieser Ehe wurden Hrn. Feer vier Söhne geboren und eine Tochter. Ein Mädchen, dessen zarte Gesundheit von Anfang an Besorgnisse einflöste, erlosch nach zwei Monaten. Unter den mir übergebenen Aufzeichnungen des Hrn. Feer fand ich anlässlich der Erwähnung des Hinschiedes dieses seines Kindes eine Stelle, die ich mich nicht enthalten kann, hier wörtlich wiederzugeben, da sie uns eine Seite seines inneren Lebens aufdeckt, die nicht Alle an Hrn. Feer würden gesucht haben: »Der überirdische Ausdruck der Augen dieses jungen Wesens schien von Anfang an zu verkünden, dass es dieser Welt nicht angehören solle und war mir wie ein stiller Ruf an das geheimnissvolle Band, welches unser Seelendasein an ein anderes, dem Bürger dieser Welt ewig verhülltes knüpft.« Unser hingeschiedene Freund hat diesen stillen Ruf verstanden, er war ihm gleichbedeutend mit der Mahnung: »Du weisst, wem du deine Gaben verdankst. Ich werde kommen einst zu fragen, wie du sie gebraucht. Tritt heraus aus dem engen Kreise, in dem du dich bewegst. Tritt hin unter mein Volk, wirke für dieses Volk, wirke so lang es Tag ist, es kommt die Nacht. Steh' auf, iss und trink, du hast noch einen weiten Weg vor dir!« Und er stand auf und ging in Kraft derselben Speise den Weg, der ihm vorgezeichnet werden sollte.

Mit dem Jahre 1852 trat ihm mit einem Male das Gebiet der öffentlichen Thätigkeit in einer Weise nahe, die ihn mehr und mehr fortreissend ergriff. Von Haus aus in konservativen Anschauungen erzogen, hatte Hr. Feer mit der ganzen politischen Bewegung der 40er Jahre wenig sympathisirt, bis der Sonderbundskrieg die trostlose Zerstückelung des schweizerischen Gemeinwesens brach und die Bundesverfassung zur Folge hatte,

die ihn mit Begeisterung erfüllte und ihm den Sinn für die Pflege öffentlicher Interessen wach rief. Was er auf diesem Gebiete als Mitglied des aargauischen Grossen Rathes, als Mitglied des Nationalrathes, was er insbesondere in Fragen der Volkswirtschaft und der Finanzverwaltung geleistet hat, das sichert dem Hingeschiedenen seinen Rang unter den Ersten der Eidgenossen.

Herr Feer hat in der That in kurzer Frist einen weiten Weg zurückgelegt, zurückgelegt — wie es von Elias heisst — in der Kraft derselben Speise, die ihm sein Gott geboten. In der Kraft einer eminenten Begabung, in der Kraft eines eisernen, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden Willens. Noch war freilich unser Freund nicht am Ziele. Noch hatte er einen Weg zu gehen, weit genug und schwer genug. Hatte er bis jetzt sich selbst gegürtet und war er gewandelt wo er hinwollte, nun gürtet ein Anderer ihn, führt ihn, wo er nicht hin will. Aber auch auf diesem, ihm neuen dunkeln Wege — da geht er in der Kraft derselben Speise, mit der sein Gott ihn gespeist; die schwersten Leiden überwindet er, unter seinem Kreuze erliegt er nicht.

Im Frühjahr 1876 erkrankte Hr. Feer an einer heftigen rechtseitigen Brustfellentzündung. Die Heilung war eine langwierige und unvollständige. Ein mehrmonatlicher Aufenthalt in Weissenburg und Engelberg war nicht im Stande, die fatalen Folgen der Krankheit zu heben. Die rechte Lunge blieb in ihrer Funktion behindert und allmählig trat auch eine Erkrankung des Lungengewebes selbst ein. Schon im Anfang des letzten Jahres trat der Zerstörungsprozess in acuter und intensiver Weise auf, und gefährdete das theure Leben im höchsten Grade. Dem Rathe der Aerzte, für längere Zeit einen Aufenthalt im Süden zu nehmen und sich die nöthige Ruhe zu gönnen, konnte und wollte der Patient keine Folge geben. Grosse vaterländische Fragen waren damals zu lösen; das war für ihn Aufforderung genug, zu bleiben. So blieb er denn auf seinem Posten und arbeitete trotz seiner Leiden rastlos weiter. Als Nothbehelf musste eine Cur in Montreux dienen, die immerhin auf das Allgemeinbefinden wohlthuend einwirkte. Sichtlich gekräftigt und auch heiterer gestimmt kehrte Hr. Feer vom Genfersee zurück.

Während einiger Zeit traten auch die Erscheinungen des Lungenleidens wirklich in den Hintergrund, aber es stellten sich leider quälende Schmerzen und Beschwerden in andern Organen ein, welche ein körperliches Gedeihen und die Erhaltung der Kräfte unmöglich machten. Eine Cur in Mornex im September war ohne Erfolg. Die Neuralgien steigerten sich. Der tuberculöse Prozess in der rechten Lunge machte rasche Fortschritte und ein hartnäckiges Fieber zehrte die letzten Kräfte des nur durch seine inwohnende geistige Energie so lange erhaltenen Körpers vollends auf.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar, um Mitternacht, trat der Tod sanft und kampflos ein. Bis wenige Stunden vor dem Tode hatte der Sterbende seine volle, geistige Klarheit bewahrt und ruhig seinem Ende entgegengesehen. Hr. Feer hatte ein Alter erreicht von 59 Jahren, 2 Monaten und 22 Tagen.

Herr Nationalrath Haberstick

widmete seinem dahingeschiedenen Freunde folgenden warmen Nachruf:

Verehrte Trauerversammlung!

Gestatten Sie mir, da ich das Glück hatte, ihm im Leben nahe zu stehen, dem Verewigten noch einige Worte der Erinnerung zu widmen.

Es kann nicht meine Absicht sein, Ihnen ein vollständiges Bild der hervorragenden Persönlichkeit und des reichen Lebens zu entrollen, dem ein unerbittliches Geschick so frühe sein Ziel gesetzt hat. Nur in einigen kurz gefassten Zügen wünsche ich Ihnen die Grösse unrerer Verlurstes zu schildern.

Herr *Feer-Herzog* war nicht eine Erscheinung, die nach der Gunst des Augenblickes buhlte. Er hatte das Bedürfniss des vorübergehenden Genusses nicht, den jene Beziehungen gewähren, welche die schnell verrauschende Stunde anknüpft und die andere löst. Er erschloss sich nicht leicht, um da, wo er sich erschloss,

um so mehr zu beglücken. Er trat nicht hinaus auf den offenen Markt, um dem Vaterlande und seinen Mitbürgern um so reifere Früchte zu bieten.

Reich mit Glücksgütern, aber mit noch viel reicherm Geiste ausgestattet, verzichtete er auf ruhigen Lebensgenuss, der Tausenden an seiner Stelle das Höchste gewesen sein würde: Uermüdliche, dem Gegenstand mit dem er sich befasste, auf den Grund gehende Arbeit war der Inhalt seines Lebens.

Wir, die wir seine Gefährten auf der kurzen irdischen Wanderung sind und künftige Geschlechter erndten die Früchte seines aufopfernden Daseins.

Seit 1850 bis zu dem Zeitpunkte, wo die beginnende Krankheit seinem Wirken Schranken setzte, ist kein grösseres Werk an diesem seinem Heimathorte zu Stande gekommen, an dem er nicht einen hervorragenden Antheil gehabt hätte. Wo Sie hinblicken mögen — nach dem monumentalen Schulhause, das Zeugniß ablegt unserer Liebe für die Jugend, nach den Brunnen, die uns den Labetrunk der klaren und reinen Quelle spenden, nach den Lichtern, die nächtlich unsere Strassen beleuchten — überall stehen Spuren seiner schöpferischen Thätigkeit vor Ihren Augen und den ersten wohlverdienten Kranz legen ihm seine Mitbürger auf das allzufrüh geöffnete Grab.

Sein Heimathskanton verdankt seinem rastlosen Streben, seiner einsichtigen Initiative, seiner aufopfernden Thätigkeit eine Anzahl Schöpfungen, die unser Stolz sind, zugleich aber auch das Gefühl der Wehmuth in uns wachrufen, wenn wir sie mit der Noth und Rathlosigkeit der Gegenwart vergleichen. Sein organisatorischer Geist schuf die Aargauische Bank, welche den später entstandenen ähnlichen Instituten anderer Kantone als Vorbild diente, und sein sicherer Blick wachte über deren Gedeihen. Damit jene Garantien geschaffen werden, die der merkantile Verkehr erfordert, redigirte er das gegenwärtig noch bestehende Wechselgesetz. Sie wissen, dass die Aargauische Bank im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt steht, denn ihr unvergesslicher Gründer leitete ihren Ueberfluss, ihre silbernen und goldenen Ströme, nach den Werken der Barmherzigkeit und der Menschenliebe. Dieser Ueberfluss ermöglichte, das eine Mal,

dem Sohne eines verdienten Mannes seine Studien. Er bildet als ein, wenn auch noch kleiner Fonds, die Grundlage für einen Tempel der Künste. Er steht, wenn sie auf den klassischen Boden der alten Vindonissa blicken, als jener grossartige, segensreiche Bau der Pflege- und Heilanstalt Königsfelden vor Ihnen, der den Aermsten unter unsern Mitmenschen geweiht ist.

Aber die schöpferische Kraft und Thätigkeit des Hingeschiedenen beschränkte sich nicht auf die engern Grenzen seines Heimathortes und Heimathkantons. Was er dem Gesamtvaterlande gewesen ist, das er so stark und nach seinen eigenen Aeusserungen gerade dann am innigsten liebte, wenn er Anlass fand, in das Getriebe der grossen Welt zu blicken, das steht zu frisch in Aller Gedächtniss, um mehr als einer blos vorübergehenden Erwähnung zu bedürfen. Bei den verschiedenen Missionen, bei welchen er die Schweiz vertrat, als Generalkommissär der Pariser Weltausstellung, als Delegirter bei den Münzkonferenzen hat er seinem Vaterlande Ehre gemacht durch die Tiefe seines Wissens und die Lichtfülle seiner Ideen.

Das war es auch, was seine parlamentarische Thätigkeit auszeichnete. Die gründlichste Bekanntschaft mit allen Gebieten des Wissens (so dass ihm nichts Menschliches fremd war), die sorgfältigste Vertiefung in den Gegenstand, eine mathematische Schärfe der Gedanken und eine Eleganz des Wortes in mehreren Sprachen, wie sie wenigen zu Gebote steht.

Alle diese Hülfsmittel bot er auf, um seine Thätigkeit für die grösste Unternehmung der Gegenwart, die Durchbohrung des Gotthard, zu einer so bedeutenden und erspriesslichen zu machen. Auf die Begründung und Ausführung dieses Unternehmens hat er alle seine Kräfte konzentriert. Der Gedanke dazu lag schon in seinem weitschauenden Geiste als es sich um Feststellung des Tracés der Centralbahn handelte und wenn ihm vergönnt gewesen wäre, die Vollendung des Werkes zu erleben, so hätte er sagen dürfen: »*mea magna pars fuit*« «Auch ich habe meinen Antheil daran».

Dem weitem Kreise entzieht sich der Segen, den sein Umgang auf diejenigen ausbreitete, die ihm näher zu treten das Glück hatten. Aus seinen ehemaligen Angestellten im Geschäfte,

aus Untergebenen in amtlicher Stellung sind brave, geachtete und in glücklichen Verhältnissen sich bewegende Männer geworden, die ihm eine rührende Anhänglichkeit bewahren. So sind die Spuren gesegnet, die der Edle zurücklässt. Dem Verewigten selbst gehörte es zu den glücklichsten Momenten seines Lebens, Andere im Glanze des Lichtes zu erblicken, das von ihm ausgestrahlt ist.

Die kleinlichen Regungen des Neides und der Missgunst waren seinem grossen Geiste fremd; wahre, ächte Menschenliebe der hervorragende Zug seiner Seele. Diese Liebe, dieses Wohlwollen muss man im Herzen tragen, um den behaglichen Lebensgenuss bei Seite zu setzen, seine Kräfte dem Wohle des Landes zu widmen und seinen Mitbürgern unvergängliche Werke zu schaffen.

Nun ist er nicht mehr! In ihm hat das Vaterland einen seiner besten Söhne verloren. *In seinen Werken lebt er fort.* Er wirkt fort unter uns durch dasjenige, was er uns hinterlassen, durch das Vorbild, das er uns gegeben hat.

Ruhe nun aus, lieber Freund! von den Mühen eines arbeitsvollen Daseins!

Sei Dir die Erde leicht!





Zentralbibliothek Zürich



ZM03412903

